

Jean-Claude Juncker: Putin ist mein Freund

Europa kann nicht mehr dominierende koloniale Weltmacht sein, das koloniale Denken geht jedoch weiter

Beginnen wir mit der Aussage des singapurischen Philosophen Kishore Mahbubani über die Dominanz des Westens. Er sagt, dass Europäer und Amerikaner akzeptieren müssen, dass ihre Zeit des Ruhms vorbei ist.



7. Mai 2018 ·

(...)

Beginnen wir mit der Aussage des singapurischen Philosophen Kishore Mahbubani über die Dominanz des Westens. Er sagt, dass Europäer und Amerikaner akzeptieren müssen, dass ihre Zeit des Ruhms vorbei ist.

„Ich denke, das ist im Wesentlichen wahr. Wir Europäer denken manchmal, dass wir der Boss der Welt sind. Dabei vergessen wir, dass wir ein kleiner und schwacher Teil des Universums sind. Wir verlieren an Wirtschaftskraft. Wir sinken langsam aber sicher von 25 % des weltweit-

en Bruttonationaleinkommens auf 18 %-16 %.

„Auch demografisch gesehen sind wir auf der Verliererseite. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machten die Europäer 25% der Weltbevölkerung aus, am Ende dieses Jahrhunderts werden es 4% sein.

„Wir existieren kulturell, aber wir sind nicht dominant.“ Deshalb lade ich alle hier immer zu einer offeneren Bescheidenheit ein. In der Tat müssen wir auf den Rest der Welt hören. Ich habe einmal mit einem indischen Philosophen gesprochen und ihn gefragt: Was halten Sie von der europäischen Kultur? Er sagte: „Gibt es sie denn?

Was ist diese europäische Kultur?

„Das ist A: schwer zu sagen, und B: Vielfalt. Was mir in Europa gefällt, ist, dass sich die Landschaft alle 200 Kilometer komplett verändert. Auf anderen Kontinenten hat man manchmal die gleiche Landschaft für dreihundert, vierhundert und zweitausend Kilometer. In Europa ändert sich alles. Das hat Auswirkungen auf unser Denken und das Verhalten derer, die dort leben.

Ist diese Vielfalt eine Stärke oder eine Schwäche?

„Für mich ist es eine Stärke. Es ist eine Schwäche, dass wir manchmal ignorieren, wer und was die anderen sind. Was wissen wir über die nordfinnische Gesellschaft? Und was wissen sie über Sizilien und Zeeland? Nichts.

(...)

Zurück zu Mahbubani. Er sagte auch, dass, obwohl Europa nicht mehr die dominierende koloniale Weltmacht ist, das koloniale Denken weitergeht. Dies zeigt sich in der Weltbank, dem IWF und dem UN-Sicherheitsrat, wo Europa immer noch überrepräsentiert ist. Sollten die Europäer dort nicht einen Schritt zurückgehen?

„Dieser Eindruck, dass wir den Planeten intellektuell, politisch und moralisch anführen, entstand durch unsere jahrhundertelange Ignoranz gegenüber dem, was anderswo passiert ist. Die ägyptische Kultur war da, aber wir wussten es nicht. Die chinesische Kultur war da, eine wunderbare Kultur, voller Vielfalt, Vernunft und Nuancen, aber das wurde uns nicht gesagt. So haben wir uns auch noch nicht an Russland gewöhnt. Dieses Land hat eine brillante Literatur. Leider kann ich sie nicht auf Russisch lesen, ich lese sie auf Deutsch oder Französisch, aber alle meine russischen Freunde sagen mir, wenn Sie sie nicht auf Russisch lesen, werden Sie 75% ihrer Dichte vermissen. Aus unserer eurozentrischen Sicht der Welt ignorieren wir das.

Zwei unserer Interviewpartner (Nina Krushchev und der Kreml-Ideologe Sergei Karaganov) kritisierten die Expansion der NATO und der EU nach Osten. Sie sagen, das sei eine der Ursachen für all die Probleme, die wir jetzt mit Russland haben.

„Wir kennen Russland nicht. Es ist ein Kontinent an sich, mit elf Zeitzonen. Sie haben eine andere Sicht der Geschichte. Wir ignorieren diese Wahrnehmung dessen, was ich „tiefes Russland“ nenne. Wir kennen Moskau, aber das ist nicht Russland. Wenn man durch Russland reist, springt man von einem Kontinent zum anderen. Die Menschen sehen anders aus, sie reden anders, sie haben eine ganz andere Weltanschauung als in Moskau. Fast jeder, den ich dort traf, ist unglücklich über das Scheitern der Sowjetunion. Das hat sie auf eine Weise schockiert, die wir nicht einmal verstehen können.

„Mein Freund Wladimir Putin – wir sind seit Jahren befreundet, auch wenn man heute eigentlich nicht sagen darf, dass man Putin als Freund ansieht – war damals sehr unangenehm von einem Satz von Präsident Obama betroffen, der sagte (2014 in Den Haag) Russland sei nur eine Regionalmacht. Wenn Russland etwas nicht ist, dann ist es das. Wir müssen lernen, mit den Russen gleichberechtigt auf Augenhöhe zu sprechen.

„Ich mache jedoch einen Unterschied zwischen der Erweiterung der Europäischen Union und der NATO. Die der EU musste geschehen. Ich war als Premierminister von Luxemburg dabei als 1997 der Prozess begann. Wir saßen mit fünfzehn Ländern am Tisch. Wir hatten das Gefühl, dass dies ein Moment in der Geschichte war, der nicht zu übersehen war. Es war kein romantischer Moment, aber es war das tiefe Gefühl: Wir sind hier, wir sind am Zug, wir müssen es jetzt tun.

„Diese neuen Demokratien hatten das Recht, an unsere Tür zu klopfen. Seit Jahrzehnten hatten wir ihnen gesagt: Eines Tages wird es den Tag geben, an dem sich die Tür öffnet. Was wäre passiert, wenn wir die Tür geschlossen gehalten hätten? Dann hätten diese neuen Länder gekämpft, wie sie es manchmal tun. Sie hätten die nationale Souveränität, die sie jetzt innerhalb der EU haben, auf eine andere Weise entdeckt: gegen ihre Nachbarn. Wir hätten enorme Grenzkonflikte gehabt, da wir es jetzt in viel geringerem Maße tun müssen. All dies wurde verhindert, weil sie diese europäische Perspektive hatten, weil wir gesagt haben: Kommt, lasst uns gemeinsam handeln.

„Sogar Russland war für den Beitritt dieser Länder zur EU. Als ich Boris Jelzin zum ersten Mal traf, sagte er: „Diese Länder haben das Recht, der EU beizutreten. Aber nicht in die NATO.“ Trotzdem haben wir die NATO bis an die russische Grenze ausgedehnt.

„Übrigens ist ein Mythos über die Zeit nach dem Kalten Krieg entstanden. Die Legende besagt, dass Bundeskanzler Kohl und Präsident Bush sr Jelzin und Gorbatschow versprochen haben, dass die Osterweiterung von NATO nie stattfinden wird. Aber das ist nicht wahr. Ich habe Kohl und Bush oft genug gefragt: War das der Deal? Das war es noch nie. Selbst Gorbatschow versicherte mir, dass dies nie vereinbart wurde.

„Auf dem NATO-Gipfel 2008 in Bukarest haben Bush und andere versucht, Georgien und die

Ukraine als Mitglieder zu gewinnen. Einige von uns, wie Deutschland, Frankreich, aber auch die Niederlande und Luxemburg, haben Nein gesagt. Es wäre ein großer Fehler gewesen. Ich glaube auch nicht, dass die Ukraine in absehbarer Zeit Mitglied der NATO werden wird.

Und ein Mitglied der EU?

„Der EU-Beitritt ist ein leistungsorientierter Prozess. Wenn sie die Bedingungen erfüllen, sollten sie hereingelassen werden. Sie sind weit davon entfernt, weil es Probleme mit Korruption und organisierter Kriminalität gibt. Aber was ich sagen wollte, ist: Wir müssen den Kontakt zu Russland wiederherstellen. Russland ist ein wichtiger Akteur. Ohne Russland gibt es keine Sicherheit für Europa. Ich mag die aktuelle Rhetorik des Kalten Krieges nicht, ich bin in dieser Atmosphäre aufgewachsen. Man sagte uns, die Gefahr sei gleich um die Ecke. Das hat mich in meiner Jugend nie sehr beeindruckt, aber damals hielten wir uns für gefährlich. Noch heute glauben viele Russen, dass die NATO der Feind ist, was nicht der Fall ist.

„1995 oder 1996 war ich bei einem Treffen im Elysée mit Chirac, Jelzin und Wim Kok, und Jelzin sagte: „Unsere Raketen waren auf Ihre Hauptstädte gerichtet: Paris, Berlin, Brüssel, Amsterdam, und ich beschloss gestern Abend, sie wegzubringen. Das war ein großer Moment für mich. Das sagten die Russen zu den armen Europäern: Die Bedrohung ist vorbei. Und jetzt kommt es zurück.

Was können wir selbst tun, um die Beziehungen zu Russland zu verbessern?

„Wir müssen lernen, sie besser zu verstehen. Innerhalb der EU schauen wir manchmal auf unseren Nabel. Wir machen wenig Fortschritte beim gegenseitigen Verständnis. Wir fragen uns nie: Wie sieht das der andere Mensch? Wir leben hier in einer Art Paradies, ohne die Zahl der in Armut lebenden Menschen in Europa zu verharmlosen. Wenn ich in Afrika oder Asien bin, schauen sie mit Bewunderung nach Europa. Sie tun in Europa, was wir hier nicht tun, nach all den Tragödien, die Europa erleiden musste, haben Sie etwas getan, das die Welt inspiriert. Dann komme ich nach Brüssel zurück und lande im so genannten „Tal der Tränen“, und ich möchte das erste Flugzeug zurücknehmen.

(...)